Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 21

Artikel: Die Sache mit den Socken
Autor: Kishon, Ephraim / Torberg, Friedrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-622395

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ephraim Kishon

Die Sache mit den Socken

Zuerst hatten wir Mazal, die tüchtigste, sauberste, verlässlichste Hausgehilfin, die man sich wünschen kann. Leider verliess sie uns von einer Stunde zur anderen. In der einen hatte wir ihre Gefühle verletzt, in der anderen wussten wir noch immer nicht, wodurch, und wir haben es bis heute nicht erfahren. Jedenfalls war sie weg.

Daraufhin erklärte die beste Ehefrau von allen, sie würde das Haus allein in Ordnung halten, mit Hausgehilfinnen hätte man immer nur Schwierigkeiten und sie fühle sich der Arbeit durchaus gewachsen. Dieses Gefühl hielt einen ganzen Tag lang an. Die folgende Woche verbrachte sie mit Rundgängen in der Nachbarschaft, um sich nach einer tüchtigen, sauberen, verlässlichen Hausgehilfin zu erkundigen.

Und dann kam Etroga.

Wir liebten sie auf den ersten Blick und nannten sie schon nach kurzer Zeit, um ihr unsere Wertschätzung zu bekunden, Mazal die Zweite. Sie gewöhnte sich sehr rasch bei uns ein, sie fand Gefallen an uns, sie wurde ein Mitglied der Familie, was schon daraus hervorging, dass meine Frau auch mit ihr zu streiten begann. Es war alles in bester Ordnung.

Doch dabei blieb es nicht. Eines Tages eröffnete mir meine Frau unter allen Anzeichen heftiger Erregung, dass sie ein Paar Socken von mir vermisste. «Die grauen», fügte sie hinzu. «Sie sind nirgends zu finden.»

Ein anderer Mann wäre unter der Wucht dieses Schlags vielleicht zusammengebrochen. Nicht so ich. Der geheime Stossdämpfer, den ich in meinen Organismus eingebaut habe, befähigte mich zu der gleichmütigen Replik:

«Du meinst –?»

«Ja. Ich meine. Ich bin sogar sicher. Ausser Mazal Zwei kommt ja niemand mit der Wäsche in Berührung.»

«Unmöglich. So tief würde sie nie sinken.»

«Woher weisst du das? Die Sache liegt klar zutage. Ich stehle keine Sokken. Auch du, so nehme ich an, wirst deine eigenen Socken nicht stehlen. Und den Kindern sind sie zu gross. Also? Also bleibt nur Mazal Zwei. Ist dir noch nicht aufgefallen, was für eine grosse Handtasche sie trägt, wenn sie an ihrem freien Tag das Haus verlässt?»

«Dann musst du sie feuern.»

«Und das Haus allein in Ordnung halten? Ich denke nicht daran. Mazal Zwei ist die tüchtigste, sauberste, verlässlichste Hausgehilfin, die man sich wünschen kann. Soll ich auf sie verzich-

ten, nur weil sie ein wenig stiehlt? Nein. Ich mache es anders. Ich werde sie warnen. Ich lege einen Zettel mit ein paar warnenden Worten zu deinen Socken, und du wirst sehen . . .»

Was ich sah, als ich am nächsten Tag den Wäscheschrank öffnete, war ein Zettel folgenden Inhalts:

«Etroga! In der Bibel steht: ‹Du sollst keine Socken stehlen.› Wir wissen alles. Gehen Sie in sich!»

Die beste Ehefrau von allen nahm meine Glückwünsche mit bescheidenem Stolz entgegen.

«Raffiniert gemacht, nicht wahr? Wir wollen sie ja nicht bestrafen. Wir wollen sie erziehen. Wenn sie den Zettel gelesen hat, wird sie wissen, dass wir von ihrem Sockendiebstahl wissen, kann aber so tun, als wüsste sie nicht, dass wir's wissen, kann also ruhig weiter bei uns bleiben und trotzdem ihr Gesicht wahren. Und die grauen Socken wird sie unauffällig zurückgeben.»

Das Raffinement verfehlte seine Wirkung. Tagelang lag der Zettel in meinem Sockenfach, Etroga hatte ihn ohne Zweifel gelesen – aber sie liess sich nicht das mindeste anmerken, verrichtete ihre Arbeit gleichmütig wie zuvor und sah ganz offenbar keinen Anlass, meinen Sockenvorrat um ein Paar in Grau zu vermehren.

Die Zeit, so sagt man, heilt alle Wunden, auch solche, die von fehlender Fussbekleidung herrühren. Zweifellos hätten wir die ganze Geschichte allmählich vergessen, wenn nicht ein neues Kapitel hinzugekommen wäre.

«Jetzt hab ich aber genug!» fauchte eines Morgens die beste Ehefrau von allen, als sie in mein Zimmer gestürmt kam. «Jetzt stiehlt diese Person auch noch Strümpfe von *mir!* Ein Paar erstklassige hellbraune Nylonstrümpfe! Das ist die Höhe!»

Auf meine Beschwichtigungsversuche reagierte sie mit unheilkündender Entschlossenheit:

«Nichts da. Ich weiss, was ich zu tun habe. Ich werde ihre Handtasche durchsuchen. Fräulein Etroga soll mich kennenlernen.»

Damit sauste sie ab.

Schon nach wenigen Minuten kam sie zurück, in der Hand – nein, keine hellbraunen Nylonstrümpfe und keine grauen Socken, sondern einen Zettel, den sie mir stumm überreichte:

«Herr und Frau Kishon!» stand da zu lesen. «Wenn Sie vielleicht glauben, ich brauche Ihre löchrigen Socken oder Ihre schäbigen Strümpfe mit den Laufmaschen, dann haben Sie vielleicht einen Vogel. Gehen *Sie* in sich, Herr und Frau Kishon, statt dass Sie meine Handtasche durchsuchen! Etroga.»

«O Gott», stöhnte Frau Kishon (und Herr Kishon schloss sich an). «Aber wie konnte Mazal Zwei wissen, dass wir ihre Handtasche durchsuchen würden?»

«Wir? Wieso wir?» fragte ich, besann mich aber eines Friedlicheren und fuhr nachsichtig fort: «Na ja, dann legen wir den Zettel jetzt wieder in ihre Handtasche zurück und tun, als wüssten wir nicht, dass sie weiss, dass wir die Tasche durchsucht haben. Damit wahren wir alle beteiligten Gesichter.»

Das hatten wir denn auch bitter nötig. Es stellte sich nämlich heraus, dass die beste Ehefrau von allen bei ihrer Socken- und Strumpf-Bestandsaufnahme das je eine Paar, das wir an diesem Tag trugen, nicht mitgezählt hatte.

Reumütig nahmen wir einen Bogen des schönsten Papiers zur Hand und legten ihn mit folgender Botschaft ins Wäschefach:

«Liebe Etroga! Sie haben recht. Bitte verzeihen Sie uns. Herr und Frau Kishon.»

Postwendend kam via Handtasche die Antwort:

«In Ordnung. Vergessen wir's. Mazal Zwei.»

Deutlicher als durch diese Unterschrift hätte sie uns nicht beweisen können, dass sie wieder gut mit uns war. Und sie ist es seither geblieben.

Deutsch von Friedrich Torberg

Copyright by Europa Verlag AG Zürich

BRIEFE AN DEN NEBI

Der Jura kopflos

Empfindsam Jura scheint verletzt
Sein Wiegenfest sogar versetzt
Man pocht auf eine weisse Weste
Erwartet Huldigungengeste
Tyrannis herrscht im freien Land
Herr Béguelin hat die Oberhand
Jean-Claude Crevoisier zeigt sich stark
Als Infantilheld ganz autark
Gekränkte Blutwurst Ehrenkübel?
Nimmt Furglers Worte wie ein Uebel
Von Politik Kurt Dummheit scheidet
Sagt klar heraus was er nicht leidet
Dem Béguelin Roland kam's willkommen
Denn Dauerkampf tut nur ihm frommen
Ein Jurastreit wird hochgespielt
Formfehler kläglich angezielt
Man wollte Furgler nötigen
Der lässt sich nicht erbötigen
Beschimpft auf Mauern: Imposteur!
Der Magistrat schenkt kein Gehör
Ihm ist verhasst das Vage
Formfeilschen sich versage
Jurassier feiern sicherlich
Allein wohl manche ausser sich
Fanatiker sie schnauben Wut
Jetzt aufgegangen deren Brut
Kurt Furgler kommt um faule Eier
Wir alle um die echte Feier
Mit Dummheit man das Volk blamiert
Le président «lâche» resigniert
Das Fest sei sinnlos nun geworden
So schliessen sich des Juras Pforten
Die ganze Schweiz hat sich gefreut
Wer wohl den elften Mai bereut?
Das einzige was bleiben wird
Das Jurabild erneut verwirrt!
Es sehen alle Mit-Kantone:
Den neuen Kanton: «oben ohne»!

H. M., Carona

Otto von Habsburg

Ja, Herr Wiesner, diesen Mann sehe ich gerne im Europa-Parlament. Selbst wenn ich ihn nur aus Ihren zwei Nebi-Beiträgen kennen würde, schiene er mir vertrauenswürdig genug. Aus diesen Geschichten ist nämlich dreierlei ersichtlich:

Erstens muss es sich um einen Mann handeln, der der Modemeinung nicht ins Konzept passt, weil er ihr kritisch gegenübersteht. Zweitens muss die Taktik seiner politischen Gegner zu den einfältigsten Verdrehungen seiner Aussagen und zu inhaltlosen Etikettierungen (wie «Reaktionär u. ä.) greifen, weil sie offenbar dem Sachverstand ihres Opfers nicht gewachsen ist. Und wenn ich – drittens – feststelle, dass in so kurzem zeitlichem Abstand das Thema gleich zweimal bemüht wird, das weder für Humor noch Satire das Geringste hergibt, dann fällt mir ungewollt der Ausspruch einer ehemaligen Bürokollegin ein, als sie einmal zum Fenster hinaus philosophierte: Immer bellen die kleinen Hunde die grossen an!

A. Buschauer, D-Königstein

Aus Nebis Gästebuch

Der Nebelspalter-Redaktion und allen ihren Mitarbeitern möchte ich danken und gratulieren für die hervorragende Leistung, die jede Woche produziert wird in jeder Nummer. Es ist gewiss nicht leicht, auf die Dauer den geraden Weg der Satire und der Ironie einzuhalten, in Zeiten weltweiter gesellschaftlicher Gesinnungswandlungen.

Erich Klebsattel, Bern

*

Ich schätze es besonders, dass im Nebelspalter alles frei und offen von der Leber gesprochen bzw. geschrieben wird, dass der Nebelspalter alle Probleme «pro und contra» beleuchtet und dies ohne seinen persönlichen «Druck» und Einfluss! Gerade diese freie und oft mit Humor begleitete Aussprache macht den Nebelspalter so interessant.

Katharina Basilio, St-Triphon

Aus Nebis Beschwerdebuch

Es tut mir leid, Ihnen mitteilen zu müssen, dass ich das Nebelspalter-Abonnement nicht mehr erneuern möchte. Grund: Das Niveau ist bedeutend gefallen.

Dr. Hans W. Leupin, Basel